



Die Ausstellung über Dore Jacobs in der Alten Synagoge versammelt auch bisher unbekanntes Bild-, Film- und Tonmaterial.

WEGENER/FFS

Alte Synagoge würdigt Dore Jacobs

Ausstellung erinnert an die jüdische Reformerin und Bewegungspädagogin

Martina Schürmann

Erinnerungsort und nun auch Frauenort NRW: Die Alte Synagoge in Essen würdigt mit ihrer aktuellen Ausstellung „Dore Jacobs und die Kulturen der Körper“ eine Frau, die nicht nur als Bewegungspädagogin wegbereitend war. Mit bislang noch unbekanntem Bild-, Film- und Tonmaterial zeichnet die Ausstellung ein vielschichtiges Bild der Essener Jüdin, Reformerin und Menschenbildnerin, die die grundlegenden Prinzipien einer ganzheitlichen Lebensweise schon vor 100 Jahren gelebt und gelehrt hat. Die 1925 von ihr gegründete „Bundesschule für Körperbildung und rhythmische Erziehung“, die erste staatliche Ausbildungsstätte für Gymnastiklehrende, hat mittlerweile Generationen von Sportpädagogen geprägt. Zu den vielen Absolventen und Absolventinnen der Schule, aus der das heutige Dore-Jacobs-Berufskolleg hervorgegangen ist, gehört auch die langjährige Essener Kinobetreiberin Marianne Menze, die bei der Eröffnung der Ausstellung in der Alten Synagoge mit Leiterin Diana Matut über das besondere Profil dieser einzigartigen Bewegungsschule sprach. Die Begegnung mit Dore Jacobs, ihrer Haltung und ihren Ideen „war eine Wegmarke in meinem Leben“, sagt die Kinochefin.

Gleichstellung von Mann und Frau und mehr soziale Gerechtigkeit
Dore Jacobs' Ideal einer ganzheitlichen Lebensweise ist vor 100 Jahren dabei alles andere als ein angesagter Lifestyle-Trend. Für die 1894 in eine großbürgerliche, jüdischstämmige Familie hineingeborene Rhythmikerin und Reformpädagogin ist die Methode der Bewegungsbildung, die sie als „Organische Gymnastik“ bezeichnet, etwas Existenzielles. Statt um Zwang und militärischen Drill geht es bei ihr um das Zusammenwirken von Innen- und Außenbewegung, um Atmung, Körperwahrnehmung und Motorik. Die mittlerweile viel beschworene Einheit von Körper und Geist ist für Jacobs so bedeutend wie die Schaffung einer gerechteren Gesellschaftsordnung. Jacobs' ganzheitliche Methoden der Körperbildung sind nicht unbedingt das, was damals dem nationalsozialistischen Ideal entspricht. Zumal das Engagement der Essener Pädagogin über den Bewegungsrahmen hinausgeht. Als Vorreiterin selbst bestimmter Lebensformen engagierte sich Dore Jacobs auch politisch, wirbt für die Gleichstellung von Mann und Frau und mehr soziale Gerechtigkeit.

Mit Gleichgesinnten gründet sie 1922 zunächst den jüdischen Wanderbund Blau-Weiß und ruft einige Jahre später mit ihrem Ehemann, dem Mathe- und Physiklehrer Artur Jacobs, und weiteren Unterstützern aus der Volkshochschul- und Jugendbewegung den „Bund – Gemeinschaft für sozialistisches Leben“ ins Leben. Man wandert gemeinsam, bewegt sich an der frischen Luft und probiert neue Formen des Zusammenlebens aus, beispielsweise die „Bewährungsehe“. Als der Bund 1933 verboten wird

und die Essener Bundesschule 1934 von den Nationalsozialisten geschlossen wird, muss auch Dore Jacobs als jüdischer Teil einer „Mischehe“ untertauchen. Sie kommt unter falscher Identität bei einer Bund-Vertrauten am Bodensee unter und überlebt. Dass Jacobs schon 1945 nach Deutschland, ins Land der Täter, zurückkehrt und die Bundesschule zusammen mit ihrer ehemaligen Schülerin und Freundin Lisa Jacob 1947 wieder in Essen eröffnet, sei „tief berührend“ und zeuge von der engen Verbundenheit

zu Jacobs' damaligem Netzwerk, findet Diana Matut, Leiterin der Alten Synagoge. Trotz eigener gesundheitlicher Probleme unterrichtete Dore Jacobs noch bis in die 1960er Jahre. Auch Lichtburg-Chefin Marianne Menze lernt die Bewegungspädagogin mit der besonderen Aura noch persönlich kennen. „Wenn sie den Raum betrat, herrschte absolute Stille“, berichtet die langjährige Kino-Betreiberin, die als junge Frau eigentlich Veterinärmedizin studieren wollte. Doch kurz vor dem Abi war die gebürtige Bochumerin damals drauf und dran, die Schule zu schmeißen. „Ich bin überall angeeckt“, erinnert sich Menze an die schwierige Phase ihrer Schulzeit. Die Bundesschule sei damals der Rettungsanker gewesen. „Ich musste nicht mehr kämpfen und fühlte mich aufgehoben.“

Das Erbe von Dore Jacobs sei tief in der Stadt verankert
„Mein Leben wäre anders verlaufen, wenn ich nicht an der Schule gewesen wäre“, zeigt sich die Lichtburg-Chefin heute überzeugt. Die Ausbildung habe sie nicht nur während ihrer Zeit als Lehrerin geprägt, sondern auch für ihr späteres Engagement für die Essener Kinoszene ermutigt und glauben lassen, dass man „immer wieder Leute findet, die ähnliche Ziele haben“.

Das Erbe von Dore Jacobs sei tief in der Stadt verankert, sagt Diana Matut, Leiterin der Alten Synagoge. Und das liegt nicht nur an dem markanten, berghüttenähnlichen Holzhaus in Essen-Stadtwald, das seit fast 100 Jahren an die Anfänge der Schule erinnert, oder an das 2018 neu eröffnete Dore-Jacobs-Berufskolleg an der Twentmannstraße, wo es bis heute nicht nur um die Vermittlung von Fachwissen geht, sondern um die Stärkung persönlicher Talente und Interessen. Doch obwohl Jacobs Plädoyer für Selbstbestimmung und individuelle Entfaltung aktueller denn je ist, gehöre die Reformpädagogin zu den Frauen, „deren Wirken lange im Schatten stand“, findet Bürgermeisterin Julia Jacob. „Nun holen wir sie ins Licht.“

Auch für die Krupp-Stiftung, die das Projekt finanziell unterstützt hat, ist die Ausstellung eine Herzensangelegenheit. Mit Blick auf die zunehmenden antisemitischen Strömungen in der Gesellschaft sei es wichtig, „jüdisches Leben und jüdische Kultur in die Gegenwart zu holen, um radikalen Tendenzen etwas entgegenzusetzen und Verständnis und Demokratie zu fördern“, betont Michaela Muylkens, Vorständin der Krupp-Stiftung.



Zur Eröffnung der Dore-Jacobs-Ausstellung waren Petia Genkova (Frauenrat NRW), Julia Jacob (Bürgermeisterin), Diana Matut (Leiterin der Alten Synagoge), Michaela Muylkens (Vorstandsmitglied der Krupp Stiftung), Kinobetreiberin Marianne Menze und Lisa Glöckner in die Alte Synagoge gekommen.

WEGENER/FFS



Im Einklang mit der Natur: Die Essener Bund-Gruppe bei einem Ausflug in den 1920er Jahren. Dore Jacobs ist die Zweite von rechts.

DORE-JACOBS-ARCHIV

Ausstellung ist bis zum 22. März zu sehen

Dore Jacobs und die Kulturen der Körper: Die Ausstellung „Essen in Bewegung. Dore Jacobs und die Kulturen der Körper“ ist bis zum 22. März 2026 in der Alten Synagoge, Edmund-Körner-Platz zu sehen. Der Eintritt ist frei. Zu sehen ist auch nicht veröffentlichtes Text-, Bild- und Tonmaterial über Dore Jacobs. Unter anderem behandeln Hörstationen verschiedene Aspekte ihres Lebens.

Die Alte Synagoge gehört nun auch zu den 52 Frauenorten in NRW. Die vom Frauenrat NRW initiierte Aktion macht seit 2023 historische Frauenpersönlichkeiten und ihre Lebensleistungen im öffentlichen Raum sichtbar.

In Essen gibt es insgesamt vier Frauenorte: Die Alte Synagoge, das Haus der Essener Geschichte, Schloss Borbeck und der Essener Domschatz.